Publikum übernommen. Der Mittag-Zug führte hierauf die Theilnehmer nach dem schönen Meißen, wo dank der Bemühungen des Herrn Oberbergraths Dr. Heinze und des von ihm begründeten Ortsausschusses (Dr. Foerster, Inspektor Winckler, Dr. Ohm, Dr. Riepert u. A. m.) den Besuchern die Besichtigung der Porzellanmanufaktur, der Albrechtsburg und des Domes geboten wurde. Ein prachtvolles Dom-Concert, welches die akustischen Vorzüge des Domes und die Pracht und Tonfülle der Silbermann'schen Orgel so recht vor Augen führte, erfreute die Besucher in besonderer Weise. Ein gemeinschaftliches Abendbrot auf der Gelpelburg (mit wohlgelungenen Vorträgen der Stadtkapelle und des Gesangvereins „Hippokrene"), wo auch dem Ortsausschuß wohlverdienter Dank gezollt wurde, und bei dem Gang nach dem Bahnhof eine Beleuchtung der Albrechtsburg beschlossen den Ausflug, der von prächtigstem Wetter begünstigt war und den Theilnehmern in dauernder und dankbarer Erinnerung bleiben wird.

—* In Gemäßheit der Stiftung des Hofgesanglehrers Angelo Ciccarelli hat der Rath der Stadt Dresden die jährlichen Zinsen des Stiftungskapitals unter arme, unbescholtene und aus Dresden gebürtige weibliche Personen, welche sich verheirathen, als Aussteuer in Beträgen von 150 Mk. zu vertheilen und hierüber jedesmal am 12. Dezember, als dem Geburtstag des hochseligen Königs Johann, Bestimmung zu treffen. Weibliche Personen, welche in der Zeit vom 12. Dezember d. J. bis zum 12. Dezember n. J. sich zu verheirathen beabsichtigen und um eine solche Aussteuer sich bewerben wollen, haben in Gemeinschaft mit ihren Verlobten, deren Vermögensverhältnisse hierbei nicht in Betracht kommen, bis längstens den 30. Oktober bei der zuständigen Stelle, Landhausstraße 9, darum nachzusuchen und darüber, daß sie aus Dresden gebürtig, auch unbemittelt sind und sich zeither sittlich gut geführt haben, glaubhafte Nachweise beizubringen.

—* Aus den amtlichen Bekanntmachungen. Das städtische Wohlfahrtspolizeiamt bringt unter Hinweis auf die gestattete unentgeltliche Benutzung der beiden städtischen Freibäder, welche sich bis auf Weiteres beide am rechten Elbufer oberhalb der Marienbrücke am Palaisgarten befinden, erneut in Erinnerung, daß alles Baden in freier Elbe außerhalb der Badeanstalten, im Weißeritzflusse, im Weißeritzmühlgraben, sowie im Priesnitzbach innerhalb des Stadtbezirks bei Strafe bis zu 50 Mk. verboten ist. — Mit dem Hauptschleusenbau in der Blochmannstraße, zwischen der Villnitzer- und der Comeniusstraße, soll am 10. Juni begonnen werden. — Der den „Fahrradverkehr" betreffende 4. Abschnitt der Verkehrsordnung für die Stadt Dresden vom 1. Dezember 1897, sowie die Bekanntmachungen vom 13. Juni 1898, vom 28. April 1899 und vom 1. Dezember 1900, den Fahrradverkehr betreffend, sind aufgehoben worden. An deren Stelle tritt mancherlei Neues: Daß nunmehr jeder Radfahrer eine Radfahrkarte haben muß, ist bereits wiederholt erwähnt worden. Wer sich bei der Königl. Polizeidirektion eine solche noch nicht verschafft hat, wolle dies schleunigst nachholen. Die Vorschrift, daß jeder Radfahrer ein Namensschild am Rade führen soll, ist damit hinfällig geworden. Weiter wird den Zweiradfahrern, denen bisher die innere Stadt nahezu verschlossen war, diese zum großen Theil geöffnet. Verboten bleiben nur noch die beiden Straßenzüge König Johann-Straße, nördliche Fahrbahn des Altmarktes und Wilsdruffer Straße, sowie Schloßstraße, einschließlich des Georgenthores, westliche Fahrbahn des Altmarktes, Seestraße und Prager Straße bis zur Sidonienstraße. Diese Straßenzüge dürfen weder befahren noch gekreuzt werden. Außerdem bleibt die Augustusbrücke verboten. Nachts 11 Uhr bis früh 6 Uhr können jedoch auch diese Straßen rc. befahren werden. — Damit sind Postplatz, Marienstraße, Wall-, Breite-, Scheffelstraße, Weber- und Jahnsgasse, Kreuzstraße, die südliche und östliche Fahrbahn des Altmarktes, die Brüdergassen u. s. w. dem Verkehr mit Zweirädern freigegeben. Die Vorschriften treten sofort in Kraft. Es ist zu hoffen, daß seitens der Radfahrer beim Fahren in diesen zum größten Theil sehr verkehrsreichen Straßen und Gassen doppelte Vorsicht angewendet wird.

—* An Steuern und Abgaben sind in nächster Zeit zu entrichten: bis mit 5. Juni d. J. die Gemeinde-Einkommensteuer und die Beiträge zur Dienstbotenkrankenkasse für den ersten Termin 1901 und bis spätestens am 20. Juni d. J. die Landrenten und Landeskulturrenten für den zweiten Termin 1901.

—* So viel Menschen, wie in den letzten Tagen, sind bisher noch nicht im neuen Polizeigebäude an der Schießgasse ein- und ausgegangen. Galt es doch, sich schnell noch vor dem 1. Juni, dem Tage des Inkrafttretens der neuen landesgesetzlichen Radfahr-Verordnung, eine persönliche Legitimationskarte von der Königl. Polizeidirektion ausstellen zu lassen. Der Andrang zu dem im ersten Obergeschoß gelegenen Bureau war ungeheuer. Auch aus anderen Städten wird von einem außerordentlichen Andrang des Publikums bei den Behörden aus der gleichen Veranlassung berichtet. Ein Beweis, wie sehr das Radfahren im Volke sich ausgebreitet hat und daß es nothwendig war, für das ganze Land giltige allgemeine Bestimmungen zu treffen. Nur dürfte zu erwägen sein, ob die Beschränkung der Giltigkeit der Karten auf das Kalenderjahr nicht aufgehoben und bestimmt werden möchte, daß sie sich auf die Dauer des Wohnsitzes an einem und demselben Orte erstrecke. Ein Nachtheil würde daraus sicher nicht erwachsen und den Betheiligten sowohl, wie den betreffenden Aemtern in der Gesammtheit eine Unsumme von Zeitverlust, wie Mühe und Arbeit erspart werden.

—* Im Königl. Residenzschlosse wird gegenwärtig an der Erweiterung der elektrischen Beleuchtungsanlage, die an das städtische Elektrizitätswerk angeschlossen ist, gearbeitet. In den Räumen des Oberhofmarschallamtes und verschiedenen Kammern und Vorrathsräumen, wo bisher noch Gas gebrannt wurde, hat man die Gasleitung herausgenommen und ist nun mit der Einlegung des elektrischen Lichtes beschäftigt. Das Königl. Oberhofmarschallamt ist einstweilen in den sogenannten Marschallszimmern im ersten Stockwerk des Marschallsflügels untergebracht worden. Dieser Flügel des Königl. Residenzschlosses soll übrigens, wie verlautet, da sich an seinem Dache größere Schäden herausgestellt haben und die hohen Giebelausbauten auch zu verfallen beginnen, nach Vollendung des Umbaues des Georgenschlosses gründlich renovirt werden. Das Georgenschloß soll spätestens in zwei Jahren zur goldenen Hochzeit des Königspaares wieder vollständig bewohnbar sein.

—* Bei dem Frühlingsfest des Ortsverbandes Dresden der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller hat Herr Alexander Rotter vom Residenztheater die Regie des Festspiels übernommen. In demselben wirkt auch Herr Karl Friese mit. Außerdem sind an dem Festspiel weitere hervorragende Kräfte des Residenztheaters beschäftigt. Ganz besonders schön verspricht die in Aussicht genommene große Illumination der vorderen Waldschlößchen-Terrasse zu werden, da hierzu über 4000 Illuminationskörper und Lampions von den hiesigen Firmen Ludwig Künzelmann, G. A. Gäbler, Wilhelm Geisler und Königl. Hoflieferant Franz Fröhlich (Inhaber Alfred Böhme) bereit gestellt worden sind. Für die Lotterie sind zahlreiche Geschenke eingegangen.

—* Polizeibericht, 1. Juni. An der Uferstraße wurde heute früh die Leiche eines unbekannten Mannes aus der Elbe gezogen. — Auf der Prinz Georg-Allee scheute am Mittwoch ein in einem Lastgeschirr gehendes Pferd vor einem plötzlich in Thätigkeit gesetzten Sprengwagen. Das Thier ging bis zur Tannenstraße durch, wo es angehalten wurde. Unterwegs rannte es gegen eine Telegraphenstange, welche entzweibrach. Der Kutscher fiel bei seinem Bemühen, das Pferd zum Stehen zu bringen, vom Bock und wurde überfahren. Er erlitt einen Wadenbeinbruch.

—* Am Mittwoch wurde auf der Freibergerstraße ein älterer Mann, der hinter einem Lastgeschirr hervortrat, von einem Straßenbahnwagen umgestoßen und zur Seite geschleudert. Er kam mit einer leichteren Wunde am Auge und mit Hautabschürfungen davon.

—* Von mehreren Angestellten einer hiesigen Gewürzfabrik ist dem Inhaber derselben ein größerer Posten Pfeffer in Ballen im Werthe von 700 bis 900 Mk. gestohlen und sodann durch dritte Personen veräußert worden. Die Diebe wie die Hehler wurden von der Kriminalpolizei in Haft genommen.

—* In der Nähe der Uebigauer Fähre versuchte gestern Abend in der zehnten Stunde ein in der Elbe badender junger Mensch diese zu durchschwimmen. Dabei verließen ihn aber die Kräfte, und der jämmerlich um Hilfe Rufende wäre sicherlich ertrunken, wenn nicht der in der Nähe stationirte Fährdampfer herbeigeeilt wäre und die Fährleute ihn gerettet hätten.

—* An der Ecke der Freiberger- und Maternistraße kam gestern Nachmittag ein junger Radfahrer, der ein Packet bei sich hatte, mit seiner Maschine zu Fall und erlitt einen Unterschenkelbruch; er wurde in's Stadtkrankenhaus gebracht.

—* Eine verheerende Wasserfluth, hervorgerufen durch eine sog. „Wasserhose" hat gestern Nachmittag in der 3. Stunde in der Gegend östlich des schönen Lockwitzgrundes die Hoffnungen vieler Besitzer vernichtet. Am meisten hat die Fluth in den Fluren des Rittergutes Theisewitz und des Ortes Bärenklau gehaust. Schon über Reick hinaus bemerkten die Insassen der Eisenbahnzüge an den trüben Fluthen des sonst wasserleeren Landgrabens die Spuren des Ereignisses, mehr noch in Niedersedlitz, wo der Lockwitzbach verheerend dahinbrauste. Die Chokoladenfabrik von Rüger im Lockwitzgrunde war gezwungen, des Wasserandranges halber zeitweilig den Betrieb einzustellen. Von an Hängen befindlichen Feldern hat die Fluth die Ackerkrume vollständig weggeführt. Kartoffeln, Rübenpflanzen u. s. w. fortgerissen. Am Rechen der Rüger'schen Fabrik fand man hinterher gegen 3 Centner Saatkartoffeln angeschwemmt. Wie viele noch fortgeführt sind, entzieht sich jeder Berechnung. Einzelne vorher üppig anstehende Saatfelder gleichen einer Tenne. Die meist unbemittelten Besitzer der Liegenschaften (auch Pachtfelder) sind um so mehr zu bemitleiden, als der harte Winter schon sie arg geschädigt hat. Die Wasserhose war von einem starken Gewitter begleitet.

— Amtsgericht. Der 16jähr. Hausbursche August Zimmer aus Mühlhausen i. Th. stahl seinem Prinzipal die Taschenuhr, die ihm aber wieder abgenommen wurde, und erhält 2 Wochen Gefängniß. — Um sich Taschengeld zu machen, stahl der Kutscher Ernst Hermann Beeger, 1882 in Kleinfost bei Oschatz geboren, seinem Fuhrherrn in zwei Fällen vom Bodenraum 52 leere Säcke und verkaufte sie, das Stück für 10 Pfg. B. erhält 1 Woche Gefängniß. — Der Metallschleifer Friedrich Gustav Tietze in der Antonstadt stand mit seiner Schwiegermutter auf gespanntem Fuße, angeblich weil er sie nicht zur Taufe des einen Sprößlings eingeladen hatte. Kürzlich ging Tietze zu ihr, um sie zur Rede zu setzen wegen der Gerüchte, die sie über ihn und seine Familie verbreitete. Er gerieth hierbei in Wuth, die in zwei Ohrfeigen ausklang; auch bedachte er seine junge Schwägerin damit in einem Falle. Mit dem längeren Verweilen ihres Schwiegersohnes war die Mutter durchaus nicht einverstanden, sie forderte ihn auf zu gehen; Tietze machte sich aber des Hausfriedensbruchs schuldig. Das Urtheil lautet auf 20 Mk. Geldstrafe oder 5 Tage Gefängniß. — Der 42 Jahre alte Pferdehändler Oswald Glaubrecht Gröschel verschaffte sich durch unwahre Angaben von einem Manne, mit dem er zuvor Geschäfte vermittelt hatte, ein Darlehen von 78 Mk. Gr. verwendete das Geld nicht zu dem von ihm angegebenen Zweck, sondern deckte damit eine Schuld. Der Betrug ist mit 50 Mk. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängniß zu sühnen. — Die 22 Jahre alte vorbestrafte Fabrikarbeiterin Rosa Franziska geich. Fränzel geb. Grimm wird des Diebstahls von Schmuckgegenständen im Werthe von etwa 10 Mk., die sie ihrer Freundin bei Gelegenheit eines Besuchs entwendete, für überführt erachtet und zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Der jetzt in Magdeburg wohnhafte Werkmeister Gustav Bernhard Paul Wilhelm Behrends machte sich des Betrugs insofern schuldig, als er während seiner Stellung hier die Lohnbücher in 4 Fällen fälschte und dadurch einen Gewinn von etwa 40 Mk. erzielte. Ferner fällt ihm zur Last, eine Fahrradlaterne gestohlen zu haben. Das Urtheil lautet auf 6 Wochen Gefängniß. — Der vorbestrafte 20 Jahre alte Hausdiener Hermann Oswald Förster verübte am Abend des 9. April in einem hiesigen Restaurant groben Unfug; auf die Aufforderung des Wirths entfernte er sich nicht und leistete auch einem hinzugerufenen Gendarmen Widerstand. F. erhält 4 Wochen Gefängniß und 1 Woche Haft. — Das etwa 16jährige Hausmädchen Frida Viehweg machte sich in mehreren Fällen des Diebstahls schuldig und fälschte ihr Dienstbuch, indem sie dem letzten Zeugniß hinzufügte, daß sie „treu, reell und fleißig gewesen" sei. Sie hat 5 Wochen Gefängniß und 5 Tage Haft zu verbüßen.

—* **Wetterbericht der Hamburger Seewarte** vom 1. Juni. Die Wetterlage hat sich wenig verändert. In Deutschland ist es warm, im Nordwesten meist trübe bei vielfach auftretenden Gewittern, im Osten und Süden heiter. — **Wahrscheinlich ist** vielfach Regen, warmes, vielfach heiteres Wetter, doch auch vielfach Gewitter.

Tagesgeschichte.

✕ **Deutsches Reich.** Der Großfürst Michael Nikolajewitsch von Rußland beging das 50jährige Jubiläum als Chef des Husaren-Regiments von Schill (1. schlesisches) Nr. 4. Die „Schl. Ztg." schreibt: Seine Ernennung zum Chef erfolgte an dem Tage, an welchem in Berlin das Denkmal König Friedrichs II. eingeweiht wurde, wozu der junge Großfürst aus Petersburg gekommen war. Seine Gelegenheit hat der Großfürst in diesem halben Jahrhundert vorübergehen lassen, um dem Regiment sein Interesse und seine Huld zu beweisen. Am 29. Mai 1856 sah der Großfürst zum ersten Mal sein Regiment in Oels und überreichte 500 Dukaten zur Gründung des „Großfürst Michael-Fonds". Als der Großfürst am 31. Mai 1876 sein 25jähriges Jubiläum als Chef beging, bestimmte Kaiser Wilhelm I., daß eine Abordnung des Regiments sich nach Karlsruhe begeben sollte, wo der Großfürst in der Großherzoglichen Familie weilte. Der hohe Chef trank damals auf sein „liebes, berühmtes braunes Husaren-Regiment" und wünschte ihm eine so glänzende Zukunft wie Vergangenheit. Bei der goldenen Hochzeit des Kaisers Wilhelm I. war der Regiments-Kommandeur Oberst v. Haenlein zum Ehrendienst bei dem Großfürsten befohlen. Bei seiner Anwesenheit im Februar 1884 in Berlin versah Oberstleutnant v. Zitzewitz bei ihm den Ehrendienst. Damals war das gesammte Offizierkorps des Regiments in Berlin zur Begrüßung erschienen und vom Großfürsten zur Tafel geladen. Auch am 90. Geburtstag Kaiser Wilhelms I. war der Großfürst in Berlin und Oberstleutnant v. John, Kommandeur des Regiments, ihm beigegeben.

✕ Die Erklärung des Staatssekretärs des Reichsschatzamts, daß wir im nächsten Reichshaushalt auf ein Defizit von 70 bis 80 Mill. Mk. gefaßt sein müssen, hat einen tiefen Eindruck auf die Reichsämter gemacht. Namentlich diejenigen Stellen, von denen die Etatsaufstellungen gemacht werden, geben ihrem Unbehagen offen Ausdruck. Mit Sicherheit läßt sich annehmen, daß auch noch so dringliche Neuforderungen einen größeren Widerspruch von Seiten der Finanzverwaltung als bisher erfahren werden. Hauptsächlich wird davon die Kolonialverwaltung betroffen werden, deren Ausgaben auch gegenwärtig noch, besonders vom Reichstag, als solche zweiter Ordnung betrachtet und behandelt werden. Auf Schritt und Tritt tauchen Anzeichen dafür auf, daß die Neuordnung des Reichsfinanzwesens gebieterisch an die Thür pocht. Der Nothbehelf mit den Matrikularbeiträgen, den man bei Errichtung des Reiches zu Grunde legte, bringt die größten Unzuträglichkeiten hervor. Da aus fast allen Bundesstaaten die gleichen Erscheinungen zu Tage kommen und dieselben Bestrebungen laut werden, so ist kein Zweifel mehr, daß die Gewinnung eines neuen Bodens für die Finanzirung des Reiches die nächste und hauptsächlichste Aufgabe der gesetzgebenden Faktoren sein wird.

✕ Aus Bayern wird der „Kreuzztg." geschrieben: „Die Aufrollung der Frage der Einheitsmarke im württembergischen Landtag hat auch in Bayern Erörterungen hervorgerufen, die ihre Spitze in einer halbamtlichen, in der Sache ablehnenden Erklärung fanden. Indessen, auf die Beweiskraft des Satzes, daß die Einheitsmarke aus verkehrstechnischen Gründen kommen muß, braucht man angesichts dieser Erklärung weiter kein Gewicht zu legen, da es offensichtlich war und noch ist, daß die Gründe, die seiner Zeit hinreichen mußten, die Vorschläge des Staatssekretärs v. Podbielski mit einem ablehnenden Bescheid zu beantworten, noch in gleicher Stärke bestehen. Demgegenüber bedarf es keines Hinweises darauf, daß die Einführung der Einheitsmarke weder praktisch noch theoretisch den Verzicht auf ein Reservatrecht bedeutet, da mit der Einführung der Einheitsmarke nicht auch die Zusammenlegung der Verwaltung gegeben ist. Daß man sich an zuständiger Stelle nicht den erheblichen Bedenken verschließt, die gegen die Belassung des jetzigen Zustandes sprechen, der den Reichspostmarken die Kursfähigkeit in zwei Bundesstaaten raubt und umgekehrt, steht außer allem Zweifel, ganz abgesehen davon, daß mit diesem Zustand auch der Volkswirthschaft mittelbar und unmittelbar ein Schaden erwächst, der in der Schwierigkeit der Umwechselung seinen Grund hat. Tritt Württemberg dem Gedanken ernstlich näher, dann kann auch Bayern nicht zurückbleiben, da jede Reform auf postalischem Gebiete der Gesammtheit in gleichem Maße zu Gute kommt." — Wie das „Berl. Tagebl." aus gut unterrichteten politischen Kreisen in Württemberg erfährt, hat die von Seiten der Volksvertretung gegebene Anregung zur einheitlichen deutschen Reichspostmarke den Erfolg gehabt, daß ein darauf bezüglicher Gesetzentwurf in der Ausarbeitung begriffen ist und der württembergischen Kammer so bald wie möglich vorgelegt wird.

✕ Ueber das Ableben des Grafen Wilhelm Bismarck besagt ein den „Berl. N. N." aus Varzin zugegangener Bericht, daß der nun Verewigte seit dem 23. ds. M. erkrankt war. Es zeigte sich Darmverstopfung, verbunden mit starken Fieberanfällen und Symptomen von Bauchfellentzündung. Prof. Schweninger, der sich in Frankfurt a. M. befand, begab sich von dort direkt nach Varzin und es gelang ihm, die Darmlähmung und die gleichzeitig aufgetretenen sehr schmerzhaften Gallenkoliken so erfolgreich zu bekämpfen, daß er am Mittwoch in der Morgenfühe seinen Patienten im Varziner Park spazieren führen konnte. Graf Bismarck und der Arzt freuten sich des erreichten Erfolges und hielten die Krisis für überwunden. Später legte der Patient sich auf Wunsch des Geheimraths Schweninger wieder zu Bett und da die Besserung im Allgemeinbefinden anhielt, so reiste Geheimrath Schweninger unter Zustimmung des Grafen Bismarck am Mittwoch Abend wieder nach Berlin ab, in der Absicht, nach einigen Tagen noch einmal wiederzukommen, um dann weitere Verhaltungsmaßregeln zu geben und einen anderen Aufenthalt in Erwägung zu ziehen, da das Varziner Schloß im Umbau begriffen ist und zur Zeit dort nur sehr beschränkte Wohnräume verfügbar sind. Der Tod trat völlig unerwartet am Donnerstag Morgen 4¾ Uhr in Folge von Herzlähmung ein.

✕ Die „Lothringer Ztg." bestreitet sehr energisch die Richtigkeit der Meldungen, die von besonders scharfen Absperrungsmaßregeln während der Anwesenheit des Kaisers in Metz zu berichten wußten.

✕ Das Reichsgericht hat das Urtheil des Landgerichts I in Berlin vom 19. Februar, durch welches der Rittergutsbesitzer Graf Pückler-Kleintschirne von der Anklage der Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewaltthätigkeiten gegeneinander, begangen durch zwei in Berlin öffentlich gehaltene Reden, freigesprochen wird, aufgehoben und die Sache an das Landgericht II verwiesen.

✕ **Oesterreich.** Die Abgeordneten nahmen in der Abendsitzung die restlichen Paragraphen der Regierungsvorlage, betr. den Bau der Kanäle und die Flußregulirungen unter lebhaftem Beifall im ganzen Hause an.

✕ Der Bürgermeister von Leitmeritz wurde in der Gemeinderathssitzung befragt, ob es wahr sei, daß anläßlich des Kaiserbesuches die Verwendung der schwarz-roth-goldenen Flaggen nicht gewünscht werde. Der Bürgermeister gab eine ausweichende Antwort. Er erklärte, er habe veranlaßt, daß den schwarz-roth-goldenen Farben eine gebührende Achtung verschafft werde. Ein großer Theil der Bevölkerung von Leitmeritz ist entschlossen, nur schwarz-roth-gold zu beflaggen und falls dies von der Behörde verwehrt werden sollte, die Beflaggung ganz zu unterlassen. — Ferner meldet die „Magd. Ztg.": „Der alldeutsche Abgeordnete Eisenkolb und Genossen interpellirten wegen des Ersuchens des böhmischen Statthalters an den Bürgermeister von Aussig, bei dem Kaiserbesuch keine schwarz-roth-goldenen Fahnen hissen zu lassen, und wegen des im Gefolge des Kaisers mitreisenden czechischen Landsmannsministers Rezek."

✕ **Spanien.** Die Angestellten des Zollamtes in Coruna, die ausständig sind, widersetzten sich den ertheilten Anordnungen und bewarfen die Gendarmerie, die die Ruhe wieder herzustellen suchte, mit Steinen. Die Gendarmen feuerten. Einige Ausständige wurden getödtet und mehrere verletzt. Eine amtliche Depesche aus Coruna besagt, daß die ausständigen Zollbeamten durch Gendarmen auseinander getrieben wurden. Ein Ausständiger wurde getödtet und 10 verwundet. Die Ruhe ist jetzt wieder hergestellt, jedoch durchziehen noch Abtheilungen der Gendarmerie die Stadt.

✕ **Belgien.** In der Guanofabrik von Ohlendorf in Burght ist ein Ausstand ausgebrochen. Als am Vormittag der Direktor der Fabrik sich dahin begab, wurde er von Arbeitern angehalten; er glaubte sich bedroht und feuerte sechs Revolverschüsse ab, wodurch zwei Arbeiter schwer verletzt wurden.

✕ **Amerika.** Bei einem in Montreal ihm zu Ehren veranstalteten Frühstück hielt der frühere französische Minister Jules Siegfried eine Rede, in der er ausführte, Präsident Mac Kinley habe ihm in einem kürzlichen Interview erklärt, er sei kein Ultraschutzzöllner mehr. Die Vereinigten Staaten seien bei einer solchen Periode der Geschichte angekommen, wo es nöthig wäre, Absatzmärkte in der Welt aufzusuchen und die Nothwendigkeit des extremen Schutzzolles zum großen Theile geschwunden sei.

Ihr Kind.

Es war in der Mittagsstunde, die Sonnenstrahlen schossen in beinahe senkrechter Richtung zur Erde hernieder, sie prallten von dem grauen Asphalt zurück und glitzerten die Pferdebahnschienen entlang; in der Ferne zitterte die heiße Luft wie angezündeter Weingeist und aus den erhitzten Trottoirplatten strömte eine unangenehme Wärme.

Die Straße war menschenleer, ein Soldat auf Posten, ein Kind mit einem Henkelkorb, ein Depeschenbote und eine Frau, die in einem Korbwagen einen jungen Menschen vor sich herschob, waren die einzigen Vertreter der Rasse der Zweihänder, welche zu sehen waren.

Die Frau, welche den Wagen schob, war eine robuste Erscheinung, voll und rund, bekleidet war sie mit einem blauen Leinenkleid, dem große weiße Nelken aufgedruckt waren; das gutmüthige, von Gesundheit und Hitze geröthete Gesicht bedeckte ein schwarzer Strohhut billigster Sorte, eine sogenannte Schute.

In dem Wagen saß ein etwa achtzehn- bis zwanzigjähriger, hoch aufgeschossener Mensch — ein Blödsinniger — derselbe war gut gekleidet, er trug einen rehfarbenen, für die Jahreszeit etwas dicken Anzug, braune Segeltuch-Schuhe und einen Strohhut.

Sein Gesicht zeigte den stumpfsinnig-thierischen Ausdruck der Mikrocephalen, außerdem stand der Mund des Unglücklichen schief; ein Schlaganfall hatte die rechte Körperseite gelähmt, wie die gebrochene Haltung der Hand und des Beines zeigte.

Gerade an einer Straßenkreuzung stießen wir aufeinander, und da es der Frau schwer wurde, den Wagen über die Bordschwelle zu heben, so half ich ihr.

„Dank scheen!" sagte sie, „zu Zweien geht halt Alles leichter!" Sie war stehen geblieben, nun zog sie ein großes, rothbedrucktes Taschentuch hervor, wischte sich den Schweiß von der Stirn und sagte: „Es ist sehr heiß! —" sie machte eine kleine Pause, in der sie starr vor sich niedersah und fuhr dann fort:

„Aber was will man machen!"

Ich weiß nicht, was mich veranlaßte, gleichfalls stehen zu bleiben, vielleicht weiter nichts als das Gefühl, daß diese Handlung von mir erwartet werde, genug, ich blieb stehen, wischte mir, da ich nichts Besseres zu thun wußte, gleichfalls den Schweiß und sagte:

„Ja, man muß es tragen!"

„Man muß es tragen!" wiederholte die Frau nachdenklich und sah dann still vor sich nieder. Mit einem leichten Seufzer fuhr sie fort: „Jetzt ist es nun schon 12 Jahre so!"

„War es denn früher besser?" fragte ich, auf ihren Ideengang eingehend.

„Viel besser, lieber Herr!" gab sie zur Antwort. „Früher konnte er laufen, aber seit dem 13. Jahre ist er gelähmt!"

„22 Jahre ist er?" fragte ich.

„Zweiundzwanzig, lieber Herr!" antwortete sie, „und ohne Verstand geboren!"

„Schrecklich!" Das Wort fuhr mir heraus, ohne daß ich es wollte, es schien die Frau auch zu kränken, denn sie sagte in beleidigtem Ton:

„O, so schlimm ist es nun auch nicht; ja, wenn ich mehr Kinder hätte, aber ich habe man blos den einen! Mühe, na ja, die macht er ja, aber zuletzt, was ist denn das groß, so 'n bischen Wagenschieben; wenn's so heiß ist, wie heute, schwitzt man wohl, aber Andere müssen noch viel schwerer arbeiten. Geld, na freilich kostet er Geld, weil er nichts verdient, aber Gott sei Dank, wir haben's ja, mein Mann ist städtischer Beamter und Abends macht er Tanzmusik und ich hab' eine Aufwartestelle bei einer einzelnen Dame, die macht mir mehr Vergnügen wie Arbeit — blos von Sieben bis Neun — und dann kann ich meinen guten Jungen pflegen, denn gut ist er, so still und geduldig, niemals, daß er wild wird wie andere Irre, denn er weiß doch nicht, was er thut — und Kummer! Du lieber Gott! Andere Eltern haben mit ihren Kindern auch Kummer. Bei der Eglin, was meine Nachbarin ist, da haben sie ihren Sohn, ihren Rudolf, einen großen, kräftigen Menschen, abgeholt, weil er gestohlen hatte. Gelt, mein Kurtchen," wendete sie sich zu dem Kranken, „so'n Kummer machst Du Deinen alten Eltern nicht!"

„Lwlwl!" grunzte der Blödsinnige.

Ein Schein stolzen Mutterglückes glitt über das Gesicht der Frau, ihre blauen Augen ruhten mit strahlendem Ausdruck auf mir, als wollte es fragen: „Sehen Sie, was der Alles versteht!" Mit frohzufriedener Miene nickte sie mir lächelnd zu, und eine Melodie aus ihren Jugendtagen anstimmend, schob sie leise singend den Wagen weiter.